
Bochslnacht



Umzug mit geschnitzten Rüben und Laternen in Weinfelden
(© Roger Pfister, 2006)

Am Donnerstag der letzten ganzen Woche vor Weihnachten feiern die Primar- und Sekundarschule von Weinfelden die Bochselnacht. Kinder und Jugendliche ziehen nach Einbruch der Dunkelheit durch das Zentrum von Weinfelden und zeigen ihre Bochseltiere, die sie aus Futterrüben geschnitzt haben und nun mit einer Kerze ausleuchten. Der Umzug endet auf dem Rathausplatz mit dem Lied «Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht». Danach wird den Kindern und Jugendlichen im Schulhaus eine Brezel serviert. Um 20 Uhr führen die Oberstufenschülerinnen und -schülerinnen das Bochselnachttheater auf. Alle sind in Feierstimmung, nicht nur die Schüler und Schülerinnen, die bis 2004 an diesem Abend rauchen durften. Auch die Erwachsenen lassen es sich nach dem Theater in den Restaurants gut gehen. Speziell für diesen Abend wird von den Bäckern ein «Böllewegge» hergestellt, der zusammen mit Ottenberger Wein und Salzis verzehrt wird. Auch in den umliegenden Dörfern am Ottenberg feiern die Menschen die Bochselnacht, wobei sich in jedem Dorf eine eigene Form entwickelt hat. Die Herkunft und Bedeutung des Brauches ist nicht geklärt. Unterschiedliche Entstehungslegenden kursieren unter den Einwohnerinnen und Einwohnerinnen von Weinfelden und der Umgebung.

Verbreitung	TG (Weinfelden, Märstetten)
Bereiche	Gesellschaftliche Praktiken
Version	Juni 2018
Autorin	Martina Obrecht

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Die Bochslnacht ist ein Lichtspektakel, bei dem geschnitzte Räben im Zentrum stehen. Der Brauch hat eine lange Tradition.

Die Weinfelder Bochslnacht

Immer am Donnerstag der letzten ganzen Woche vor Weihnachten veranstaltet die Primar- und die 1. und 2. Sekundarschule in Weinfeld einen Umzug mit Räbenlichtern. Die sogenannten Bochseltiere werden aus geschnitzten Räben (alemannisch «Räben») hergestellt. Ein Bauer aus der Region liefert der Schule die Räben in einem grossen Anhänger zwei Tage, bevor das Spektakel losgeht. Jedes Kind darf für sich passend eine Rübe aussuchen, die es dann zu Hause schnitzen muss. Die Verzierungen fallen sehr vielfältig aus. Von Ornamenten, Sternen, Gebäuden bis zu Totenköpfen – alles ist zu sehen. Die schönsten geschnitzten Räben werden von der Lehrerschaft beurteilt und prämiert. Die prämierten Räben der Siebtklässler werden nach dem Umzug in den Restaurants ausgestellt, so dass die Besucher der Bochslnacht die kleinen Kunstwerke die ganze Nacht über bestaunen können.

Beim Eindunkeln versammeln sich die Kinder mit ihren «Bochseltieren», die an einem Stab befestigt sind, auf dem Pestalozzi-Schulhausplatz. Die Lichterschlange zieht, geordnet nach Klassen, durch die Gassen Richtung Rathausplatz. Angeführt wird der Umzug von Trommlern, die das Tempo angeben. Während die Unterstufenschüler auf der Strecke abzweigen, singen auf dem Rathausplatz die Mittelstufenschüler und Sekundarschüler, begleitet von einer Musikgruppe und von den Mitgliedern des Gemeinderates, die auf dem Balkon des Rathauses stehen, das Lied «Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht». Danach löscht man die Kerzen in den Räbenlichtern, und den Kindern wird in den Schulhäusern eine Brezel serviert. Zahlreiche Zuschauerinnen und Zuschauer geniessen jedes Jahr am Strassenrand stehend oder aus dem Fenster schauend die Lichterkette durch Weinfeld. Um zirka 20.00 Uhr wird das Bochslnachttheater aufgeführt, meist ein Märchenspiel, das die 3. Oberstufenschüler und -schülerinnen während Wochen davor eingeübt und in drei Extravorstellungen vorgängig den Primarschülern präsentiert haben. Nach der Aufführung geniessen die Erwachsenen in den Wirtshäusern des Dorfes den speziell für diesen Tag von den Bäckern hergestellten «Bötlewegge» (längliches Gebäck mit Zwiebeln), Salzisse mit Kartoffelsalat und den Wein vom Ottoberg. Auch die älteren Schüler und Schülerinnen dürfen nach der Aufführung noch etwas feiern – in der Disco für die Oberstufenschüler. Währenddessen hält der Gemeinderat eine Sitzung. Danach vergnügt auch er sich bei Wein und Salzissen in einem Weinfelder Restaurant.

Obwohl die lange Tradition der Bochslnacht bei den meisten Beteiligten nicht präsent ist, bildet die Bochslnacht für die Schülerschaft einen festen Bestandteil ihres Jahresprogramms. Die Unterstützung der Lehrpersonen und deren Organisation tragen einen wesentlichen Teil zur Kontinuität des Brauches bei. Es gibt wohl keine andere Schulgemeinde der Schweiz, die jedes Jahr ein ganzes Feld Futterrüben bestellt. Eine allfällige Gefährdung für die Tradierung der Bochslnacht an die weiteren Generationen ist nicht erkennbar.

Die Vieldeutigkeit der Bochslnacht

Die Sprachwissenschaften und die Geschichte bieten Belege für mögliche Deutungsmuster der Bochslnacht. Im «Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens» wird «bochsln» die Bedeutung «lärmern», «klopfen» und «poltern» zugeschrieben. Die frühesten Belege für diese Ausdrücke finden sich im Basler Rufbuch vom Jahre 1420. Dort heisst es: «Als den uf morn die bosselnacht ist, tuent unser Herren verbieten, dass niemand bosseln sol». Während man aus Basel und anderen Orten Verbote und Verordnungen in Bezug auf die Bochslnacht kennt, ist in den Weinfelder Ratsprotokollen nichts Derartiges zu finden.

Auch der Wochentag Donnerstag, der nach dem germanischen Gott „Donar“ benannt wurde, ist von Bedeutung. Die letzten Donnerstage vor Weihnachten heissen in Mittel- und Süddeutschland Klopfnächte. In diesen ziehen Kinder und Frauen umher und klopfen an die Häuser. Nach dem Vorsingen von Liedern erhalten sie Obst, Schinken und Würste. Begründet wird das Klopfen ganz unterschiedlich: Advent des Herrn verkündigen, Zeichen für heimlichen Gottesdienst bei den ersten Christen, Türklopfen in der Pestzeit, ein aus dem Altertum stammender Neujahrsbrauch, Absicht die bösen, der Fruchtbarkeit feindlichen Geister zu vertreiben.

Diese Vieldeutigkeit zeigt auf, dass Bräuche nicht immer eindeutig einzuordnen sind. Während in der vorindustriellen Zeit an das Beeinflussen von Naturereignissen durch symbolisches Handeln in Form von Bräuchen geglaubt wurde, nahm im Zuge der Aufklärung das rationale Denken überhand. Laut Hohenstein wurde dann auch versucht, den Bräuchen – unter anderen auch der Bochslnacht –, den «abhanden gekommenen Sinngehalt zurückzugeben.» Zudem entstanden neue Bräuche, die sich mit älteren Brauchelementen vermischten.

Der Ursprung der Bochslnacht

So wie man sich über die Bedeutung nicht einig ist, gibt es auch unterschiedliche Meinungen über den Ursprung der Bochslnacht.

Hermann Lei senior schreibt 1968 in einem Zeitungsartikel, «dass man im Gespräch erfahren muss, dass eigentlich recht wenige Weinfelder nur einigermaßen orientiert sind über die Bedeutung des Brauches. (...) horcht man im Dorfe etwas herum, so bekommt man meist nur die eine, bestimmt falsche, aber umso roman-tischere Mär zu hören, die auch in der bekannten Keller-schen Chronik zu lesen ist.»

Dort heisst es, dass der Brauch auf die Pestzeit der Jahre 1611 und 1629 zurückzuführen sei. Gemäss der Keller-Chronik starben im Jahre 1629 in Weinfeldern un-gefähr zwei Drittel der Menschen an der Pest. In Trink-gelagen versuchte man der Furcht vor dem Tode zu ent-kommen. Die Jünglinge und Männer entkamen dank dem Wein dem Tode. Deshalb wurde danach ein alljähr-liches Bacchusfest, oder auch Bochsselfest genannt, ge-feiert. Dabei durften die Kinder Rüben und Kürbisse aushöhlen, die sogenannten fürchterlichen Bochseltiere, mit welchen sie durch die Gassen zogen.

Obwohl Hermann Stähelin in seinem Beitrag zur vater-ländischen Geschichte im Jahre 1886 den Glauben, dass die Bochselnacht ihren Ursprung in der Pestzeit hat, verwarf, war für die Weinfelder Bevölkerung die Deutung der Keller'schen Chronik noch lange von Be-deutung. Weiter wurde die Bochselnacht als heidnischer Brauch um den germanischen Gott Donar oder als christlicher Adventsbrauch, der schon zweihundert Jahre vor der Pestzeit in der Schweiz gefeiert wurde, bezeichnet. Heute wird die Bochselnacht vor allem als eine spezielle Winternacht gesehen, der man ihre un-auslotbare Vieldeutigkeit belässt.

Eine zentrale Rolle solcher Winterbräuche wurde und wird immer noch der Geselligkeit zugeschrieben. Der 1852 geborene Weinfelder Joseph Reinhart betonte dies für die Bochselnacht. Er schreibt: «(Sie) hatten an den langen Winterabenden das Bedürfnis, gemütlich beisammen zu sitzen, zu erzählen, zu singen und zu scherzen. Alle aussergewöhnlichen Tage in dieser Win-terzeit wurden so gefeiert: die Bochselnacht, der Ste-phanstag, Sylvester, Neujahr Abel (2. Januar). Am Abend eines solchen Tages kamen die Nachbarn mit ih-ren Angehörigen zusammen, jeder brachte dann einen Krug Most mit sich, an der Bochselnacht einen zwei-pfündigen Böllenweggen, an den übrigen Festtagen Bir-nenweggen, Schmalzweggen und Nüsse. Dann wurden an solchen Abenden von den jungen Leuten Spiele ge-macht, von den alten Lieder gesungen, meist bis Mitter-nacht.» Auch heute spielt die Geselligkeit eine bedeu-tende Rolle. Viele ehemalige Weinfelderinnen und Weinfelder reisen speziell für diese eine Nacht nach Weinfeldern und geniessen die Geselligkeit mit Freunden und Bekannten in den Wirtshäusern.

Früher durfte man noch rauchen...

Die Bochselnacht, ein dynamischer Brauch, wurde im Laufe der Zeit in mehrfacher Hinsicht immer wieder den sozialen und politischen Umständen angepasst.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zogen die Kinder mit ihren Bochseltieren durch die Gassen zu den Wohnungen ihrer Lehrer, wo sie Lieder vortrugen und dafür Backware, Äpfel, Birnen, Nüsse oder Geld erhiel-ten. Währenddessen sassen die Erwachsenen bei Most und Bülleweggen beisammen. Zu dieser Zeit gab es kei-nen festen Ablauf des Brauches. Ab 1920 zogen nur die Primarschüler durch das Dorf. 1934 schlossen sich die Sekundarschüler den Primarschülern an.

Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Papierlaterne bei den Jugendlichen aufkam, schenkte 1881 Doktor Elias Haffter jedem Kind, das ein «echtes» geschnittes Bochseltier aus Runkelrüben hatte, Wurst und Brot. Ab dem Jahre 1946 wurde dann die Spende für das Brot und die Wurst von der Schul- und Bürgergemeinde übernommen. 1902 wurde erstmals ein Theater der Se-kundarschüler aufgeführt.

Während die Bochselnacht in der Schule im Monat De-zember immer eine wichtigere Rolle spielte, wurden die Erwartungen der Bevölkerung nicht immer erfüllt. So zum Beispiel ärgerte sich eine Person 1923 im Weinfel-der Tagblatt, dass die schöne, «auf Jahrhunderte zu-rückdatierte Sitte» in Unfug auszuarten drohe. Einer-seits wurden die aus Papier hergestellten Laternen kritisiert, die in der Hand und nicht auf einer Stange ge-tragen wurden, andererseits die rauchenden Kinder. «Die Aufrechterhaltung solch traditioneller Überlieferun-gen hat schon manchem Ort einen Namen und pekuniä-ren Nutzen gebracht», meinte der Einsender. Die Leh-rerschaft reagierte auf diese Kritik. In den Tagebuch-notizen des Lehrers Stammbach ist nachzulesen, dass 1925 die Notwendigkeit einer besseren Organisation an-gesprochen wurde.

Auch in den 1990er Jahren versuchte man in einer Ar-beitsgruppe von Lehrpersonen und Behördenmitglie-dern, «den aus dem Ruder geratene Bochselnachtum-zug» wieder besser in den Griff zu bekommen. Während der Umzug für die jüngeren Primarschülerinnen und -schüler ein unvergessliches Erlebnis ist, nehmen ältere Schülerinnen und Schüler die strenge Routenvorgabe e-her als eine mühsame Angelegenheit wahr und zeigen sich auch einmal rebellisch. Um dies zu vermeiden, be-schloss die Lehrerschaft, dass die Schülerinnen und Schüler der 2. Oberstufe mit grossen Papierlaternen den Umzug in guter Ordnung halten sollen. Die letzte grosse Revision der Umzugsorganisation fand 2004 statt, als das Rauchen von Zigaretten und Stumpen bei

den Jugendlichen verboten wurde – zumindest während des Umzuges. Bis dahin war es allen Schülerinnen und Schülern erlaubt, nach dem Umzug Zigaretten und Stumpen zu rauchen. Initiiert von der Lehrerschaft mit breiter Unterstützung der Eltern wurde diese Raucheralaubnis abgeschafft und via Pressekonferenz durch die Schulleiter der Oberstufe und der Primarschule der Öffentlichkeit kommuniziert.

Obwohl die Bochslnacht längst nicht für alle Einwohnerinnen und Einwohner von Weinfelden die gleiche Bedeutung hat, funktioniert an diesem speziellen Tag in Weinfelden das Zusammenspiel verschiedener Akteure sehr gut. Die Kinder bringen ihre geschnitzten Räben, in der Bäckerei wird «Böllewegge» gebacken, das Theater wird aufgeführt, und die Wirtshäuser servieren Salzissen mit Kartoffelsalat.

Der Brauch anderer Gemeinden am Ottenberg

Auch in anderen Gemeinden am Ottenberg findet die Bochslnacht statt. In jeder Gemeinde haben sich jedoch eigene Formen des Brauches herausgebildet. In Märstetten ist die Bochslnacht wie in Weinfelden von der Schule organisiert. Die Primarschüler versammeln sich mit ihren Lehrpersonen beim Eindunkeln auf dem Schulhausplatz. Von dort aus ziehen die Klassen durch ein zugeteiltes Quartier des Dorfes und singen vor den Häusern Weihnachtslieder. Nach dem Umherziehen treffen sich alle Klassen an einem gemeinsamen Ort, wo den Kindern Wienerli mit Brot und Punsch serviert wird. Auch in Ottoberg und Boltshausen wird die Bochslnacht gefeiert. In Berg und Hugelshofen ist die Bochslnacht seit Anfang des 20. Jahrhunderts ausgestorben.

Darüber hinaus gibt es ähnliche Feiern entlang des Rheins, wo man ebenfalls Kürbisse aushöhlt oder hinter grosse Eisstücke Lichter stellt. Im ganzen Rheinland, im Bodenseegebiet und in ganz Süddeutschland fanden und finden am letzten Donnerstag vor Weihnachten Umzüge der Schüler und Schülerinnen statt. Als verwandte Bräuche der Bochslnacht können die Klöpflinsnacht in Süddeutschland, die Lägelsnacht in Flawil SG, die Räbechilbi in Richterswil ZH und andere Räbeliechtli-Umzüge im Kanton Zürich genannt werden. Typologisch gesehen gehören diese Bräuche zu den Lichter- und Feuerbräuchen.

Weiterführende Informationen

Hanns Bächtold-Stäubli, Eduard Hoffmann-Krayer (Ed.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 4, Berlin, 1931, p. 1545

Thomas Holenstein: Die Bochslnacht (unveröffentlichter Vortragstext). Bürgerarchiv Weinfelden, 1998

Hermann Lei: Die Weinfelder Bochslnacht. In: Thurgauer Bräuche. Ed. Thurgauische Kantonalbank. Weinfelden, 1977, p. 36–39

Hermann Lei: Geschichte der Sekundarschule Weinfelden. 1834–1984. Weinfelden, 1984

Walter Seeger: Die Bochslnacht in Weinfelden und Umgebung. In: Thurgauer Jahrbuch 17, 1941, p. 9–22

Hermann Stähelin: Die Boxelnacht. Über die Bedeutung der am Donnerstag vor Weihnachten in Weinfelden alljährliche wiederkehrende Feier. In: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 26, 1886, p. 115 – 124

Walter Stammbach: Tagebuch-Aufzeichnungen (1921–1949). Bürgerarchiv Weinfelden

[Bochslnacht der Schule Weinfelden](#)

Kontakt

[Schulgemeinde Weinfelden](#)

Freiestrasse 5
8570 Weinfelden